

Vorwort zur 2. Auflage

In der Erzieherinnen- und Erzieherausbildung ist unser Lehrbuch in den vergangenen Jahren sehr gut angenommen worden. Es hat sich inzwischen deutschlandweit zum Standardwerk an Fachschulen für Sozialpädagogik sowie in zahlreichen Bachelor Studiengängen für Früh- und Vorschulpädagogik etabliert. Wir freuen uns darüber, spüren aber gleichzeitig eine hohe Verpflichtung den Nutzerinnen und Nutzern gegenüber Aktualität und Zuverlässigkeit zu gewährleisten. Wir haben deshalb absehbare Veränderungen, wie sie im „Länderübergreifender Lehrplan Erzieherin/Erzieher“ als Orientierungsrahmen formuliert wurden, schon mitgedacht und in der vorliegenden Neubearbeitung berücksichtigt, soweit es der Sachstand vor Drucklegung zuließ. Es erschien uns wichtig, die Neubearbeitung nicht weiter zu verzögern, zumal die Bundesländer noch eigene Lehrpläne nachlegen können und nach derzeitigem Stand drei Bundesländer sich nicht in die Verbindlichkeiten „länderübergreifender Lehrplan“ einbinden lassen wollen. *Rechtsgrundlage für die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung sind nach wie vor die KMK Rahmenvereinbarungen.*

Grundsätzlich haben wir unsere begründete und inzwischen bewährte Konzeption beibehalten (vergl. Vorwort zur 1. Aufl.).

Was ist neu oder anders?

1. Texte, Grafiken, Tabellen etc. wurden aktualisiert, zahlreiche Wünsche und Vorschläge von Kolleginnen und Kollegen und – sehr erfreulich – von Schülerinnen und Schülern sind in unsere Neubearbeitung eingeflossen, z.B. die Kapitel *Lernen* oder *Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter*.
2. Das Lernfeld „Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen pro-

fessionell gestalten“ ist völlig neu konzipiert und schließt auch den U3- Bereich mit ein.

3. Dem häufig artikulierten Wunsch, Inhalte verschiedener **Lernfelder mehr bzw. weniger Raum** zu geben, wurde sorgfältig geprüft. Wir nehmen an, dass die Wünsche der Kolleginnen und Kollegen von den fachlichen Präferenzen und Lehraufträgen abhängen und damit sehr begründet sind. Allerdings sind einem Einführungs- oder Standardwerk enge Grenzen gesetzt. Wer in dem Genre zu Hause ist, weiß, dass es von vornherein ausgeschlossen ist, *ein umfassendes, gleichgewichtiges Werk in allen Bereichen* abzuliefern. Auch im Hochschulbereich sind Standardwerke zur Pädagogik oder Psychologie nicht wirklich vollständig, was selbst für Teildisziplinen noch gilt.

Inzwischen hält der Markt im Erzieherbereich zahlreiche gute und sehr gute Themenliteratur bereit, die das vorliegende oder andere Einführungswerke in der Breite und Tiefe (z. B. auch unter Einbeziehung von Wahlfächern, AGs) sinnvoll ergänzen. Für den Bereich Kunst und Gestalten schlagen wir beispielsweise das Lehrbuch „Kinder, Kunst und Kompetenzen“ von Akkela Dienstbier vor.

Wir denken, dass unser zukunftsorientierter, wissens- und wertebasierter Lernbegleiter weiterhin die Anregungen gibt, die ansprechende handlungsorientierte Lernarrangements fördern und unterstützen sowie ein unerlässliches Selbststudium ermöglicht und hoffen, dass Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen uns weiterhin bei unserer Arbeit konstruktiv- kritisch begleiten.

Für das Team
Dr. Rainer Jaszus

Inhaltsverzeichnis

Berufliche Identität und persönliche Perspektiven entwickeln

1. Familie	15
Drei Familienepisoden im Jahre 1871	16
Eine bäuerliche Familie	16
Eine bürgerliche Familie	17
Eine Arbeiterfamilie	18
Familie im Wandel	19
Familiengröße/Geburtenrate	19
Familie als Institution	20
Funktion der Familie	20
Familienformen	21
Kernfamilie	22
Ein-Elter-Familie oder Alleinerziehende	22
Patchwork- oder Fortsetzungsfamilie	22
Regenbogenfamilie	23
Familienzyklen	24
Wirtschaftliche Situation von Familien	25
Das Elterngeld	26
2. Sozialpädagogische Einrichtungen	27
Platz für Kinder	27
Tageseinrichtungen für unter 3-Jährige	27
Tageseinrichtung Kindergarten	28
Sozialpädagogische Arbeit im Schulalter	28
Pluralität der Betreuungsformen	28
Der lange Weg zum Bildungsauftrag	28
Betreuung, Erziehung, Bildung	29
Betreuung	29
Bildung	29
Erziehung	30
3. Anforderungen an eine Erzieherin	30
Anforderungsprofil der KMK	30
Aufgaben und Tätigkeiten der Erzieherin	31
Die eigene Arbeit dokumentieren	33
Alltag mit Kindern leben	33
Kompetenzen der Erzieherin	33
Selbstkompetenz, Sachkompetenz und Sozialkompetenz	33
Einzelne Kompetenzen und deren Problembereiche	35
4. Motive für die Berufswahl	38
Motive sind vielfältig	38
Idealisierte Vorstellungen – und die Realität	38
Informationsquellen und Praktika	39
Informationsquellen	39
Praktika	40
5. Rollen in der Praxisstelle	40
Erwartungen und Ängste	40
„Lehrjahre sind keine Herrenjahre“	41
6. Kontroversen und Konflikte in der Praxisstelle	42
Beispiele für Kontroversen und Konflikte	43
Idealisierte Vorstellungen – Realität	43

7. Lern- und Arbeitstechniken	43
Anwendung von Arbeitsmethoden	43
Lernbiografie	44
Lerntypen	44
Lernkanäle und ihre Leistungen	45
Lernort und Lernatmosphäre	45
Lerntipps	46
Informationsbeschaffung	47
Informationen suchen	48
Internet	48
Expertenbefragung	49
Bibliotheken	50
Informationsbearbeitung	50
Texte lesen und verstehen – Textarbeit	51
Lern- und Strukturierungstechniken	51
Referate und ihre Gestaltung	55
Textverarbeitung	56
Gestaltungstipps schriftlicher Arbeiten	57
Datenerhebung größeren Umfangs	58
Präsentation	58
Kriterien für eine Präsentation	59
Sonstige Tipps	59
Visualisierung von Informationen	60
8. Rechtliche Grundlagen	61
Rechte und Pflichten von Eltern	61
Gesetzliche Grundlage	61
Inhaber der elterlichen Sorge	61
Inhalt und Umfang der elterlichen Sorge	62
Das Umgangsrecht	62
Ruhe und Beendigung der elterlichen Sorge	62
Recht für Erzieherinnen und Erzieher	62
Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)	62
Angebote der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit und des erzieherischen Jugendschutzes	63
Förderung der Erziehung in der Familie	63
Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Tagespflege	63
Hilfe zur Erziehung und Eingliederungshilfe	64
Ergänzende Gesetze	64
9. Arbeitsrecht	65
Das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB)	65
Arbeitsvertragliche Grundlagen	65
Das Arbeitsverhältnis	66
Entstehung eines Arbeitsverhältnisses	66
Rechtliche Grundlagen des Arbeitsverhältnisses	67
Pflichten des Arbeitnehmers	68
Pflichten des Arbeitgebers	68
Beendigung des Arbeitsverhältnisses	68
Arbeitszeugnisse	69
Berufsverbände	69
10. Aufsichtspflicht und Sicherheitsmaßnahmen	69
Aufsichtspflicht	69
Ein Fallbeispiel	69
Formen der Aufsichtsführung	70
Unfallverhütungsvorschriften	71

Beziehungen gestalten und Gruppenprozesse begleiten

1. Anthropologische Grundlagen der Erziehung 73

Wer oder was ist der Mensch?	73
Wilde Kinder	73
Naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zur Erziehbarkeit des Menschen	75
Naturwissenschaftliche Erkenntnisse	75
Geistes- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse	76
Der Mensch ist ein Gehirnwesen	77
Unzulängliche Erziehung durch Deprivation	78
Urvertrauen/Urmisstrauen	79

2. Pädagogische Grundhaltungen einnehmen 80

Die Herstellung einer positiven emotionalen Beziehung als Kernstück der pädagogischen Grundhaltung	80
Wertschätzung/Akzeptanz	81
Aktives Zuhören als Ausdruck der Wertschätzung	82
Akzeptieren und Grenzen setzen	82
Empathie/Einfühlungsvermögen	84
Exkurs: Grundemotionen des Menschen	88
Kongruenz/Echtheit	89
Erfolgreiche Erzieher stehen zu ihren Bedürfnissen	89
Kinder führen uns zu uns selbst	90
Die Einheit von Akzeptanz, Einfühlung und Echtheit	90

3. Kommunikation und Gesprächsführung 91

Was ist Kommunikation?	91
Verstehen ohne Worte	92
Körpersprache	92
Haltung	92
Mimik	94
Gestik	94
Blickkontakt	96
Räumliches Verhalten	97
Intimzone	98
Persönliche Zone	99
Soziale oder gesellschaftliche Zone	99
Öffentliche Zone	99
Nonverbale Kommunikation im Kindergarten	100
Verbale Kommunikation im Kindergarten	100
Sprachverhalten	102
Wie können die sozialpädagogischen Fachkräfte ihr Sprachverhalten gestalten um den Dialog zu fördern?	103
Grundsätze zum Modellverhalten	104
Soziale Kommunikation: Ein Regelkreis	105
Grundlegende Erkenntnisse über Kommunikation: Paul Watzlawick	106
1. Axiom	107
2. Axiom	108
3. Axiom	108
4. Axiom	110
5. Axiom	111
Grundregeln für die Verschlüsselung und Entschlüsselung einer Nachricht – Das Modell von F. Schulz von Thun	112
Die Entschlüsselung von Nachrichten (Decodierung)	114
Feedback, eine goldene Regel der Verständigung	116
Feedback-Regeln	118
Verschiedene Botschaften und förderliches Sprachverhalten	119

73

Von der „Du-Botschaft“ zur „Ich-Botschaft“	121
Warum „Ich-Botschaften“ wirksamer sind	122
Die Rolle des Empfängers in der Kommunikation	124
Gelingende Gespräche beginnen beim Zuhören	125
Das „Ich-verstehe“-Zuhören	125
Das aufnehmende Zuhören	125
Das umschreibende Zuhören	126
Das aktive Zuhören	127
Ungünstige Botschaften: Die „typischen Zwölf“	130

4. Das Bild vom Kind 133

Verschiedene Sichtweisen vom Kind	133
Das Kind als unbehauener Stein, als leere unbeschriebene Tafel	133
Das Kind als Samenkorn	133
Das kompetente Kind	133
Das Bild des Kindes in der Geschichte	134
Bild vom Kind im Mittelalter	134
Bedeutungswandel des Bildes vom Kind	134
Kindheit entwickelt sich als Lebensphase	134
Bild des Kindes zu Beginn der Neuzeit	135
Das Andenken an eine Großmutter	136
Kindheit als eigenständige Lebensphase	137
Aus den Kindern werden „Kids“	137
Bild des Kindes in den Einrichtungen	138
Offener Kindergarten	138
Der Waldorfindergarten	138
Das Bild vom Kind mit besonderen Bedürfnissen	138

5. Kindheit als Lebensphase 139

Biografische Reflexion	139
Kindheit als Grundlage späterer Lebensphasen	142
Kindheit und Lebenswelten heute	143
Veränderte Kindheit – wie entstehen Kindheitsmuster?	143
Auswirkungen veränderter Kindheit	144

6. Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter 144

Jugend: Eine Standortbestimmung	145
Jugend im juristischen Sinne	145
Jugend im sozialwissenschaftlichen Sinne	145
Das Jugendalter beginnt mit der Pubertät	146
Persönlichkeitsentwicklung in der Jugendphase	146
Entwicklung als Wechselspiel von Anlage und Umwelt	147
Jugendalter als produktive und konstruktive Phase	148
Entwicklung der Ich-Identität	149
Jugendliche brauchen in ihrer Entwicklung Begleiter und Unterstützer	150
Lebenswelten Jugendlicher	151
Erziehung im Jugendalter – geht das noch?	151

7. Bindungsverhalten 153

Bindung	153
Bindungsentwicklung	153
Bindungstypen im Kleinkindalter	155
Wie können sich Trennungen auswirken?	155
Kleinkinder im Krankenhaus	155
Wie verhalten sich Rhesusäffchen und Degus bei Mutterentbehrung?	156
Bedeutung der Bindung	157
Bedeutung der Bindung im Kindergarten	157
Sichere Bindung durch Entwicklungsbegleitung in Tageseinrichtungen	158
Im Säuglingsalter	158
Im Kleinkindalter	159
Im Vorschulalter	159
Distanzlosigkeit	159

Der „offene“ Kindergarten	159	Das Prägnanzgesetz	189
8. Resilienz	160	Das Gesetz der Ähnlichkeit	190
Entstehung und Entwicklung von Resilienz	161	Das Gesetz der Nähe	190
Risikofaktoren	162	Das Gesetz der guten Fortsetzung oder Kontinuitätsgesetz	190
Schutzfaktoren	162	Das Gesetz der Geschlossenheit	191
Bewältigungsstrategien – Coping	163	Das Gesetz der Erfahrung	191
Konsequenzen für eine Erzieherin und die Arbeit mit Kindern	163	4. Individuelle Einflüsse auf die Wahrnehmung	192
Alltagsgestaltung – Beziehungsgestaltung	164	5. Soziale Einflüsse auf die Wahrnehmung	195
Gezielte Förderung	164	6. Die Beobachtungseffekte in der Personen- wahrnehmung	197
Gestaltung von Transitionen	164	Personenwahrnehmung	197
9. Die Gruppe als Grundlage der sozialen Entwicklung des Menschen	164	Erster Eindruck	197
Arten von Gruppen	165	Der Stereotype-Effekt bzw. soziale Wahrnehmung der Rolle	198
Primärgruppen	165	Implizite Persönlichkeitstheorie	199
Sekundärgruppen	165	Anfangseffekte in der Personenwahrnehmung	199
Formelle und informelle Gruppen	165	Der Halo-Effekt	200
Mitgliedsgruppen	166	Der Pygmalion-Effekt, auch Rosenthal-Effekt	201
Bezugsgruppen	166	Der logische Fehler	202
Eigen- und Fremdgruppe	166	Der Kontrastfehler und der Ähnlichkeitsfehler	202
Gruppenstrukturen	166	Der Projektionsfehler	202
Normen	167	7. Selbstbild und Fremdbild	203
Soziale Rolle	167	8. Wahrnehmungsstörungen bei Kindern	206
Rollenvielfalt	168	Verlauf und Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung	206
Rollenkonflikte	168	Bedingungen einer störungsfreien Wahrnehmungs- entwicklung	207
Bewältigungsmöglichkeiten	169	Zur Bedeutung von Wahrnehmung und Wahrnehmungsstörungen	207
Rollen in Kleingruppen	170	Worin können sich Wahrnehmungsstörungen zeigen?	208
Gruppenführung und Beeinflussung der Rollenverteilung	171	9. Von der Beobachtung zur Beurteilung und Dokumentation	209
Sozialer Status	171	Beobachtungsmethoden	211
Gruppenkohäsion	171	Unstrukturierte oder strukturierte Beobachtung?	212
Erfassung und Analyse der Gruppenstrukturen durch ein Soziogramm	172	Verarbeitungsstufen der Beobachtung	213
Phasen der Gruppenentwicklung	173	Beschreibung	213
Die Fremdheits- oder Orientierungsphase	173	Die Deutung oder Interpretation des beobachteten Verhaltens	215
Die Machtkampf- oder Rollenklärungsphase	174	Beurteilung oder Bewertung	215
Die Vertrautheits- oder Wir-Phase	174	Paradigmenwechsel in der Beobachtung	216
Die Differenzierungsphase	175	Das Portfolio: Nach der Beobachtung die Dokumentation	218
Die Ablösungs- oder Trennungsphase	175		
Erziehung in den Gruppenphasen	175		
Die Fremdheits- oder Orientierungsphase	175		
Die Machtkampf- oder Rollenklärungsphase	176		
Die Vertrautheits- oder Wir-Phase	176		
Die Differenzierungsphase	176		
Die Ablösungs- oder Trennungsphase	176		
Kinder und Jugendliche wahrnehmen und beobachten	178	Erziehungs-, Entwicklungs- und Bildungsprozesse anregen und unterstützen	219
1. Der Prozess der Wahrnehmung	178	1. Bedürfnisse von Menschen	220
Schauen wir uns einen Wahrnehmungsvorgang einmal genauer an	179	Bedürfnisse	220
Beschränkte Leistungsfähigkeit der Sinne	181	Bedürfnis aus der Sicht humanistischer Psychologie	220
Größenkonstanz	182	Hierarchie der Bedürfnisse nach A. Maslow	220
Formenkonstanz und Farbkonstanz	183	2. Grundbedürfnisse von Kindern	222
2. Irrtümer der Sinne oder geometrisch-optische Täuschungen	186	Körperliche Bedürfnisse	223
Wie ist eine solche Täuschung zu erklären?	186	Bewegung	223
3. Organisation unserer Wahrnehmung	188	Gesunde und ausreichende Nahrung	223
Die Gestaltgesetze der Wahrnehmung	189		

Schlaf- und Ruhephasen	224	11. Von der Selbstreflexion zur erfolgreichen pädagogischen Grundhaltung	259
Pflege	224	12. Bildung, Bildungsprozess	260
Kleidung	225	Bildung – ein schillernder Begriff	260
Sozial-emotionale Bedürfnisse	225	Bildung – der wechselnde Blick auf ein und denselben Begriff?	260
Tragfähige Beziehung zu Bezugspersonen	225	Ein zeitgemäßes Bildungskonzept	261
Sicherheit und Schutz	225	Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen	263
Geborgenheit	226	Frühkindliche Bildung als Minigeschichte	263
Zugehörigkeit	226	Fazit	264
Anerkennung	227	13. Wie lernen Kinder?	264
Verständnis	227	Was ist Lernen?	265
Kontakt zu Gleichaltrigen	227	Verhaltensorientierte Modelle des Lernens	
Kognitive Bedürfnisse	228	oder Behavioristische Lerntheorien	266
Neugier	228	Die Konditionierungstheorien	266
Anregung	229	Klassische Konditionierung	267
Spiel	229	Die Theorie des operanten oder instrumentellen	
Lernen	230	Lernens	269
Leistung	231	Beobachtungslernen	273
Selbstbestimmung	231	Lernen am Modell	273
Selbstverwirklichung	232	Lernen durch Einsicht oder das Lösen von Problemen	276
3. Mögliche Folgen unzulänglicher Befriedigung der Bedürfnisse	233	14. Grundlagen der Entwicklung	278
Mögliche kurz- und längerfristige Auswirkungen	233	Entwicklung ganz persönlich	279
4. Pädagogische Konsequenzen	234	Wegmarken der Entwicklung	281
Bedeutung des institutionellen Rahmens	235	Was macht Entwicklung aus? Die Anlage-Umwelt-	
Lebensraum Tageseinrichtung gestalten	235	Diskussion	285
Beziehungen gestalten	236	Unterschiedliche Ansätze zur Entwicklungstheorie	286
Schaffung von Lerngelegenheiten für Kinder	236	Zusammenschau der Anlage-Umwelt Diskussion	288
Beteiligung von Kindern – Partizipation	237	Wie alles anfängt: Die pränatale Entwicklung	289
Grenzen und Regeln	237	Probleme der vorgeburtlichen Entwicklung	290
5. Die Vielfältigkeit des Erziehungsbegriffs	239	Die rasante vorgeburtliche Entwicklung	291
6. Erziehungsvorstellungen	240	Zusammenfassende Schlussfolgerungen	295
Auf der Suche nach dem richtigen Erziehungsverhalten	241	15. Sprachentwicklung	296
Exkurs in den Erziehungsalltag einer Familie	241	Komponenten der Sprache: Was muss das Kind	
Von der Erziehungsvorstellung zur Methode	242	erwerben?	296
Methode: Erklären Sie alles genau!	242	Die prosodische Strukturierung	296
Methode: Wir nutzen die Lernpsychologie!	243	Die phonetische Entwicklung	297
Methode: Konsequente Durchführung einer Strafe	245	Semantische Entwicklung	298
Das Kind als kompetenter Gestalter eigener Entwicklungsprozesse	246	Syntax	298
Macht und Ohnmacht der Erziehung	246	Pragmatische Kompetenz	299
7. Die Subjektwerdung des Kindes	247	Genereller Sprachverlauf	299
Exkurs: Mädchen sein – Junge sein	248	Theorien des kindlichen Spracherwerbs	303
Wie Geschlechtsrollen entstehen	249	Lernpsychologische Erklärung	303
Das Kind als Gestalter seiner Entwicklung	250	Biologische Erklärung	304
8. Sozialverhalten	252	Interaktionistische Erklärung	308
Die menschliche Entwicklung ist eine soziale Entwicklung	252	Sprachentwicklungsstörungen	308
Orientierung am Menschen	253	Ursachen von Sprachentwicklungsstörungen	309
Übernahme menschlichen Verhaltens	253	Dyslalie und Dysgrammatismus	309
Umgang mit Menschen	254	Störungen der Aussprache und der Artikulation	310
9. Wertorientierung	255	Poltern, Stottern und Mutismus	310
Vorleben statt predigen oder die Rolle der Erzieherpersönlichkeit	257	Störungen des Stimmklanges	311
10. Die Selbstbetrachtung des Erziehenden	257	Beeinträchtigung des Hörens	311
Persönliche Erziehungsvorstellungen und Prinzipien	258	Sprache ist eine Sache des Vertrauens	311
		16. Die Entwicklung des Denkens und der Wahrnehmung	312
		Das Denkvermögen des Menschen	312
		Die Entwicklung des Denkens	313
		Die Theorie der kognitiven Entwicklung	314
		Organisation, Adaptation und kognitive Strukturen	314
		Adaptation durch Assimilation und Akkommodation	315

Die Stadien der kognitiven Entwicklung	317	Motorische Entwicklung im Vorschulalter	384
Periode der sensumotorischen Intelligenz	317	Motorik im Rahmen der Gesamtentwicklung	384
Periode des voroperationalen Denkens	321	Bedeutung von Körper- und Bewegungserfahrungen	
Die geistige Welt des Vorschulkindes	321	für das Selbstwerden	386
Das konkret-operationale Denken	325	Das „Körperselbst“	387
Periode des formal-operationalen Denkens	328	Erfahren der Wirksamkeit der eigenen Handlungen	388
Kritik an Piaget	330	Sich-Vergleichen und Sich-Messen mit anderen	388
Die ersten beiden Jahre aus der Sicht anderer		Zuordnung von Eigenschaften durch andere	388
Forscher	332	Auswirkungen des Selbstkonzeptes auf	
Vom Denken zur Intelligenz	333	die Selbstwahrnehmung	389
Modellvorstellungen der Intelligenz	334	Motorische Entwicklungsstörungen	390
Moderne Intelligenztheorien	335	Körperliche Krankheiten	391
Die konkreten Konsequenzen für den Unterricht	337	Umschriebene Entwicklungsstörungen motorischer	
Die Messung der Intelligenz	338	Funktionen	391
Heutzutage gebräuchliche Intelligenztests	339	Häufigkeit motorischer Entwicklungsstörungen	391
Zur Auswertung von Intelligenztests	341	Ursachen motorischer Entwicklungsstörungen	392
Aspekte der kognitiven Förderung und Bildung		Möglichkeiten der Behandlung motorischer	
im Kindergarten	344	Entwicklungsstörungen	393
Das Kleinkind- und Vorschulalter aus der Sicht		19. Psychosexuelle Entwicklung	
der modernen Entwicklungspsychologie		und Sexualerziehung	393
und der Hirnforschung	345	Die Entdeckung des eigenen Körpers	395
Architektur des Gehirns als Grundlage des Lernens . .	347	Die psychosexuelle Entwicklung	398
Konsequenzen aus der Hirn- und Kognitionsforschung		Säuglingsalter	398
für das kindliche Lernen in Kindergarten		Kleinkindalter	399
und Grundschule	350	Vorschulalter	401
Exkurs: Wie funktioniert das menschliche		Vorpubertät	403
Gedächtnis?	353	Exkurs: Sigmund Freud	404
Die beiden Gehirnhälften	357	Zu Freuds Theorie der psychosexuellen Entwicklung	404
Das Gedächtnis in der Kindergartenzeit	359	Kritische Würdigung	406
Exkurs: Naturwissenschaft im Kindergarten	359	Sexualerziehung ist Beziehungsaufgabe für die Eltern	
Exkurs Mathematik im Kindergarten: „Komm mit		und Erzieherinnen	406
ins Zahlenland.“	361	Die Rolle der Erzieherinnen	409
Konsequenzen für das Lernen im Vor-		Zusammenarbeit mit den Eltern	409
und Grundschulalter	364	Sexuelle Gewalt an Kindern	411
17. Entwicklung des moralischen Urteils		Kinder lernen, nein zu sagen	412
oder die Gewissensbildung	365	Erzieherinnen und der Verdacht	413
Gewissensbildung als Lernprozess	365	Pädagogische Handlungs-	
Die tiefenpsychologische Perspektive der Gewissensbildung . .	366	und Bildungskonzepte	415
Die Perspektive des Sozialen – Interaktionismus	366	1. Vorschulerziehung	415
Gewissensbildung als geistiger Reifungsprozess	367	Begriffe: Didaktik, pädagogisches Handlungskonzept	415
Die Entwicklung des moralischen Urteils nach Jean Piaget . . .	367	Das Bildungskonzept Friedrich Fröbels	416
Die Entwicklung des moralischen Urteils		Gesellschaftlicher Hintergrund	416
nach Lawrence Kohlberg	369	Menschenbild	417
Die sechs Stufen moralischen Urteilens	371	Erziehungsziel und Erziehungsstil	417
Piaget und Kohlberg: Moral als moralische Vernunft	372	Entwicklung des Kindes und Bedeutung des Spiels	417
Wodurch lässt sich das moralische Denken		Methoden und Material	418
beeinflussen?	375	Montessori-Pädagogik	419
Erziehungsformen	375	Gesellschaftlicher Hintergrund	420
Das schulische Umfeld und die Interaktionen		Menschenbild/Rolle der Erzieherin	420
mit Gleichaltrigen	375	Entwicklung und Lernen	420
Das kulturelle Umfeld	376	Ziele und Inhalte der pädagogischen Arbeit	421
Fazit	376	Prinzipien	421
18. Motorische Entwicklung	377	Waldorf-Pädagogik	422
Reflexe	377	Gesellschaftlicher Hintergrund	423
Die rasante motorische Entwicklung der ersten		Menschenbild	423
zwei Jahre	378	Entwicklung und Lernen	423
Reifung und Lernen	379	Erziehungsziele	423
Unterschiede im Entwicklungsverlauf	380	Der Waldorf-Kindergarten	423
Prinzipien der motorischen Entwicklung	382	Situationsansatz	425
Fein- und Grobmotorik	382	Entstehungsgeschichte, gesellschaftlicher Hintergrund	425
Spezialisierung	383	Empfehlungen der Arbeitsgruppe „Vorschulerziehung“	426

Curriculum „Soziales Lernen“	426	Erziehungs- und Förderpläne erstellen	
Weiterentwicklung	427	und anwenden	461
Reggio-Pädagogik	427	Individuelle Curricula erstellen und anwenden	462
Hintergrund	428	Portfolios anlegen	464
Bild vom Kind	428	Bildungs- und Lerngeschichten schreiben	465
Ziele	428	Gezielte Aktivitäten planen und durchführen	466
Rolle der Erzieher und das Lernen	429	Notwendigkeit	466
Räume, Material	429	Grundlegende Fragen	467
Arbeits- und Spielzeit	430	Bedingungen	468
Waldkindergarten	430	Ziele und Themen finden	468
Entstehungsgeschichte	430	Sachanalyse	469
Qualitätskriterien und Konzeption	430	Den Verlauf planen	469
Bild vom Kind, Ziele und Werte	431	Schriftliche Darstellung einer gezielten Aktivität	471
Bildungskonzepte ab 2000	433	Projekte	472
Wie lernen 0- bis 3-Jährige?	433	Wie und warum kam die Projektmethode in die Kindertages-	
Wie lernen Kinder von 3–6 Jahren?	435	einrichtungen?	473
Das Piklersche Konzept für 0- bis 3-Jährige	436	Projektverlauf	473
Person und Hintergründe	436	Werte von Projekten	474
Menschenbild und Ziele	436	Reflexion von Bildungsangeboten	474
Das Infans-Konzept	437	Im Fokus: eine Elementardidaktik	
Hintergrund	438	für 0- bis 3-Jährige	475
Das Bild vom Kind und die Rolle des Erziehers	438	Den Alltag und das Zusammenleben pädagogisch gestalten ..	475
Module der Handreichung (Auszug)	438	Zusammen spielen	477
2. Inklusion und Sonderpädagogik	439	Themen der Kinder erweitern und Themen zumuten	477
Der Inklusionsauftrag	440	Lernbereitschaft wahrnehmen und Entwicklung dokumentieren	478
Von der Separierung über Integration zur Inklusion	440	2. Spiel	479
Rechtliche Vorgaben	441	Spiel: Begriff	479
Die Umsetzung des Inklusionsauftrages	443	Bedeutung von Spiel	479
Inklusion auf allen Ebenen	443	Spiel und Hirnentwicklung	480
Strukturen	443	Im Spiel entwickelt das Kind seine „Werkzeuge“	480
Inklusion in verschiedenen Bildungskonzepten	444	Im Spiel die Welt entdecken und umformen	480
Methoden	445	Spiel als Übungsfeld der Gefühle	481
Bedeutung sonderpädagogischer Einrichtungen	445	Im Spiel sein Selbstkonzept entwerfen	481
Sonderpädagogische Tageseinrichtungen	445	Im Spiel soziale Erfahrungen machen	481
3. Jugendarbeit	447	Spiel als Gegenpol zur Arbeit	482
Wie nutzen Jugendliche Angebote der Jugendarbeit?	448	Schwerpunkte der Entwicklung des Spielens	482
Gesetzliche Grundlagen und Zuständigkeiten		Geburt bis 1 Jahr	482
der Landkreise, Städte und Gemeinden	448	Ein bis zwei Jahre	482
Gesetzliche Grundlagen	448	Zwei bis drei Jahre	483
Zuständigkeiten und Finanzierung	450	Drei bis vier Jahre	483
Formen der Kinder- und Jugendarbeit	450	Vier bis fünf Jahre	483
Kinderforen, Jugendparlament	450	Fünf bis sechs Jahre	483
Offene Kinder- und Jugendarbeit	452	Schulkinder	483
Jugendarbeit an Ganztagschulen und in der Nachmittags-		Spielarten und Entwicklungsverläufe –	
betreuung	453	eine Übersicht	484
Aufgaben im Jugendzentrum und in der Nachmittags-		Sensumotorisches Spiel	484
betreuung	453	Erkundungsspiel- bzw. Explorationsspiel	484
Erlebnispädagogik	455	Konstruktives Spiel	484
Sozialpädagogische Bildungsarbeit		Symbolspiel/Rollenspiel	485
professionell gestalten	457	Regelspiel	485
1. Eine Einführung in die Bildungsarbeit	457	Freispiel	486
Der „Gemeinsame Rahmen der Länder“	458	Vorbereitete Umgebung und Ausstattung	486
Erziehungs- und pädagogische Handlungsziele		Spielzeit	486
festlegen	459	Gruppenpädagogische Aufgaben	486
Eine lernanregende Umgebung schaffen	461	Spielpädagogische Aufgaben	487
Bildungsanregungen im Alltag: Erzieher-Kind-		Bauen	488
Interaktionen	461	Rollenspiel	489
		Entwicklungsbegleitung	489
		Wie viel Lenkung braucht das Spiel?	489
		Gewalt und Waffenbau im Spiel	490
		Tischspiele	491
		Entwicklungsbegleitung	491
		Gelenktes Spiel in der Gruppe	492
		Kennenlernspiele, Spiele zur sozialen Wahrnehmung	492

Wahrnehmungsspiele	492	Systematische Sprachbildung	518
Reaktionsspiele	492	Prosodische Kompetenz/Artikulation	518
Gedächtnisspiele	492	Sprachbewusstsein	519
Sprachspiele	493	Literacy	519
Ratespiele	493	Deutsch als Zweitsprache	521
Lügendgeschichten	493	Sprachförderprogramme	522
Neckspiele	493	Schulkinder und Spracherziehung	523
Darstellende Spiele im Kreis	493	Zusammenarbeit mit Eltern und Schule	525
Spiellieder	494	5. Persönlichkeits- und soziale Bildung,	
Szenisches Spiel	494	 Werteerziehung und religiöse Bildung	526
Spiele mit Papier und Stift	494	Bedeutung personaler und sozialer Bildung,	
Spiele aus anderen Ländern	495	Bedeutung von Werten und Religion	527
Vorbereitung und Durchführung einer Spielfolge	495	Persönlichkeitsbildung	527
Auswahl	495	Soziales Lernen	527
Dynamischer Aufbau	495	Bildungsauftrag	528
Einführung eines neuen Spieles	495	Voraussetzungen der Kinder	529
Bewegungsspiele, Spiele im Freien	496	Soziales Lernen	529
New Games contra Wettspiele	496	Freundschaftskonzept	530
Zusammenarbeit mit Eltern	497	Besonderheiten des Gruppenlebens im Grundschulalter	531
3. Körper, Bewegung, Gesundheit	498	Unterschiedliche kulturelle Erfahrungen	531
Bedeutung der Bewegung für die Entwicklung	498	Voraussetzungen der Erzieher	533
Bildungsauftrag: Bewegungs- und Gesundheits- erziehung	499	Vorbereitete Umgebung und Erzieher-Kind- Interaktionen	533
Voraussetzungen der Kinder	499	Erzieher-Kind-Interaktionen im Alltag	533
Voraussetzungen der Erzieher	500	Vorstrukturierte Bildungsangebote	535
Vorbereitete Umgebung und Erzieher-Kind- Interaktionen	501	Übergreifende Aufgabe: Bilderbücher und Spiele auf verdeckte Botschaften hin untersuchen	535
Aktiv sein und entspannen	501	Angebotsreihe/Projekt: Gefühle	536
Bewegungsraum	501	Angebotsreihe: Ich, du, wir!! und Vielfalt leben	537
Spontane Spielangebote	502	Angebotsreihe: Junge sein, Mädchen sein	537
Außengelände der Einrichtung	503	Projekt: Die Gemeinde als soziales System kennenlernen	538
Waldtag, Parktag	503	Bildungsangebote zur Wissensbildung, zu Werten, zum Sinn des Lebens	539
Vorstrukturierte Bildungsangebote	503	Angebotsreihe: Sozialtraining mit Schulkindern	540
Inhalte und Anforderungen	503	Kinderrechte und Grundzüge demokratischen Zusammenlebens kennenlernen	540
Geräte	503	Religiöse Bildung	541
Didaktisch-methodische Prinzipien	503	Eine biblische Geschichte und wie sie wirken kann	542
Altersspezifische Besonderheiten für vorstrukturierte Bildungsangebote	503	Zusammenarbeit	542
Vorbereitung einer Bewegungsstunde im Kindergarten	504	Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	543
Gesundheit	505	6. Ästhetische Bildung	543
Gesundheit: Vorbereitete Umgebung und Erzieher- Kind-Interaktionen	506	Bedeutung für das Kind	544
Kinder beteiligen	507	Bildungsauftrag	545
Gesundheit: Vorstrukturierte Bildungsangebote	507	Voraussetzungen der Kinder	546
Körper- und Gesundheitsbewusstsein	508	Die kognitive Entwicklung und die Kinderzeichnung	548
Bildungsangebote: Ideenbörse (5- bis 8-Jährige)	509	Voraussetzungen der Erzieher	550
Schulkinder: Spiel und Sport, Kochen, Gesundheits- bewusstsein	509	Vorbereitete Umgebung, Erzieher-Kind-Interaktionen Ausstattung	550
Zusammenarbeit mit Eltern und Fachdiensten	511	Raumvorbereitung	552
4. Sprache, Schrift, Kommunikation	511	Interaktionen	552
Die Bedeutung der Sprache	512	Vorstrukturierte Bildungsangebote	553
Bildungsauftrag: Sprache, Schrift, Kommunikation	513	Zeit für vertiefte Wahrnehmung	553
Voraussetzungen der Kinder	513	Fertigkeiten im Umgang mit Material und Geräten erwerben Gestaltungserfahrungen in der Gruppe	553
Begriffsnetze	514	Grundlegende Bildungsangebote: Ideenbörse	554
Voraussetzungen der Erzieher	514	Experimente und Spiele mit Stiften, Farben und Papier	554
Erzieher als Sprachmodell	514	Techniken der Bildgestaltung (Auswahl)	554
Entwicklungspsychologische Kenntnisse	514	Plastisches Gestalten	555
Vorbereitete Umgebung und Erzieher-Kind- Interaktionen	516	Zusammenarbeit mit Eltern und Institutionen	558
Spracherzieherische Akzente in Bildungsangeboten	517	Zusammenfassung: Organisatorisches	558
		Kleines Wörterbuch des Gestaltens	558

7. Musikalische Bildung	559	Lernprogramme zur Einführung in die Welt der Mathematik . . .	596
Bedeutung der Musik für das Kind	560	Grundschüler	597
Musik und Selbstwahrnehmung	560	Technik: Vorbereitete Umgebung und Erzieher-	
Musik, Hirn- und Sprachentwicklung	560	Kind-Interaktionen	598
Musik und das Gefühlsleben	560	Forschungslabor und Werkstatt	598
Musik in Kindertages- und in sonderpädagogischen		Technik: Vorstrukturierte Bildungsangebote	600
Einrichtungen	561	Themen von Kindern aufnehmen und zum Forschen anregen	600
Bildungsauftrag	561	Erfindungen	600
Voraussetzungen der Kinder	561	Erkundungen: Wie funktioniert das?	600
Voraussetzungen der Erzieher	563	Intelligente Erfindungen der Natur aufspüren	601
Vorbereitete Umgebung und Erzieher-Kind-		Medien	602
Interaktionen	563	Zusammenarbeit mit Eltern und Institutionen	602
Musikzimmer	563	10. Natur und Naturwissenschaft	602
Musik erleben	564	Bedeutung der Natur und der Naturwissenschaft	
Vorstrukturierte Bildungsangebote	565	für das Kind	603
Ringelreihen, Singspiel, Tanz	565	Bildungsauftrag	604
Spiele zur Förderung der auditiven Wahrnehmung,		Voraussetzungen der Kinder	604
Mitmachgeschichten, Rhythmusspiele	565	Stoffliche Eigenschaften einschätzen	605
Liedeführung	566	Voraussetzungen der Erzieher	606
Liedbegleitung	569	Vorbereitete Umgebung	606
Elementares Gruppenmusizieren	570	Außengelände	606
Klanggeschichten	571	Tierhaltung	608
Musik hören	572	Forschungslabor: Ausstattung	609
Malen nach Musik	572	Erzieher-Kind-Interaktionen	611
Zusammenarbeit mit Eltern und Institutionen	572	Beobachten	611
8. Medienbildung	573	Experimentieren	611
Bedeutung der Medien für Kinder	574	Klassifizieren	612
Bilderbücher	574	Messen	612
Bedeutung technischer Medien	575	Beziehungen herstellen, schlussfolgern, Fähigkeiten	
Bildungsauftrag	575	anwenden	612
Voraussetzungen der Kinder	576	Kommunizieren	612
Welche Medienerfahrungen bringen Kinder mit?	576	Nicht alle Kinder gehen kognitiv voran	612
Medienrezeption und die kognitive Entwicklung des Kindes ..	576	Vorstrukturierte Bildungsangebote	613
Geschlechtszugehörigkeit und Medienverarbeitung	577	Prinzipien zur Auswahl von Themen	613
Gefährdungen	577	Systematisches Experimentieren	615
Voraussetzungen der Erzieher	578	„Wissenschaftliche“ Experimente	615
Erzieher kennen Literaturgattungen	578	Effekte ergünden: Deutung statt Zauberei	618
Erzieher kennen Qualitätskriterien für (Bilder)Bücher, Filme,		Zusammenarbeit mit Eltern und Institutionen	618
Hörkassetten, CDs	582	Institution und Team weiterentwickeln 620	
Vorbereitete Umgebung und		1. Organisation, Management	
Erzieher-Kind-Interaktionen	585	und Qualitätsentwicklung	620
Erzieher-Kind-Interaktionen	585	Was ist eine sozialpädagogische Einrichtung?	620
Vorstrukturierte Bildungsangebote	586	Träger	621
Gemeinsam einen Film anschauen	586	Betriebsführung	622
Bilderbuchbetrachtung	586	Finanzierung	622
Märchenbilderbuch herstellen	589	Warum werden von Eltern Beiträge erhoben?	622
Tonaufnahmen	589	Leitung	623
Spiele mit der Digitalkamera	589	Dienstplan erstellen	623
Projekte mit der Videokamera	590	Mitarbeiterführung	623
Zusammenarbeit	590	Pädagogische Leitung	624
9. Mathematik und Technik	591	Teamsitzungen	624
Bedeutung der Mathematik und Technik		Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten	
für das Kind	592	und Öffentlichkeitsarbeit	624
Bildungsauftrag	592	Zusammenarbeit im Team	625
Voraussetzungen der Kinder	592	Verschiedene Berufsgruppen	625
Mathematik	592	Hierarchie	625
Technik	594	Arbeitsbeziehungen professionell gestalten	625
Voraussetzungen der Erzieher	594	Nähe und Distanz	625
Mathematik: Vorbereitete Umgebung, Erzieher-		Teamentwicklung	625
Kind-Interaktionen	594	Personalvertretung	626
Mathematik: Vorstrukturierte Bildungsangebote ..	595		
Ideenbörse	595		

Qualitätsmanagement	626	Elternbefragung	661
Dimensionen der Qualität von Kindertageseinrichtungen	627	Elternbildung	662
Konzepte zur Qualitätssicherung im sozialpädagogischen Bereich	628	Elternmitverantwortung, Mitbestimmung	662
Überblick über konkrete Verfahren zur Qualitätssicherung und Instrumentarien	633	Zusammenarbeit mit verschiedenen Elterngruppen	663
		Inklusionsauftrag	664
		Integration	664
2. Kindertageseinrichtungen:		5. Pädagogische Konzeptionen erstellen	665
Räume und Ausstattung	634	Allgemeines	665
Gebäude	635	Begriffsklärung Konzeption	665
Flächen- und Raumbedarf	635	Rechtsverbindlichkeit einer Konzeption	665
Räume, funktionelle Aspekte	635	Sinn und Zweck von Konzeptionen	665
Ausstattung nach den Bedürfnissen der Nutzer	637	Entstehung von Konzeptionen	666
Bedürfnisse von Eltern und Besuchern	637	Strukturelemente von Konzeptionen	666
Bedürfnisse der Erzieher	637	Vorteile einer Konzeptionsentwicklung	667
Bedürfnisse der Kinder	637	Pädagogische Bausteine	671
Außenbereich	641		
Der Garten als Erlebnisraum	642	6. Öffentlichkeitsarbeit	677
Zusammenarbeit mit Eltern	643	Gutes tun und darüber reden	678
		Öffentlichkeitsarbeit hat viele Facetten	678
3. Tagesstruktur, Wochen- und Jahreskreis, Feste	644	Voraussetzungen für gelingende in- und externe Öffentlichkeitsarbeit	678
Tagesablauf	644	Interne Öffentlichkeitsarbeit	678
Besonderheiten in der Krippe und der Mittagsschlaf	646	Externe Öffentlichkeitsarbeit	679
Der Sinn eines geregelten Tagesablaufes	646	Regeln der Öffentlichkeitsarbeit	680
Regeln und Rituale	647	Drei Beispiele für Öffentlichkeitsarbeit	680
Der Wochenkreis	647	Flyer	680
Der Jahreskreis	648	Tag der offenen Tür	681
September bis Weihnachten	648	Websites von Tageseinrichtungen	681
Januar bis Ostern	648		
Von Ostern bis zu den Sommerferien	648		
Feste im Jahreskreis	649		
Bedeutung	649	Literatur	682
Festarten	649		
Feste im Kirchenjahr und religiöse Vielfalt	650	Bildquellen	691
Nationale und internationale Feste	654		
Konkrete Festvorbereitung	655	Sachwortverzeichnis	694
4. Zusammenarbeit mit Eltern und Tagespflegepersonen	656		
Der Auftrag im Kinder- und Jugendhilfegesetz	657		
Aspekte der Zusammenarbeit	658		
Formen der Zusammenarbeit mit Eltern	659		
Anmelde- und Aufnahmegespräche	659		
Tür- und Angelgespräche	659		
Entwicklungsgespräche	659		
Problemgespräche, Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung	660		
Elternbriefe, Elterninformationen	661		